



Atmosphärisch dicht: 1903 arbeitete Heinrich Zille das Motiv „Vorstadt-Tingel-Tangel“, das er in der damals aktuellen Technik der Heliogravüre druckte.

FOTOS: KIEL-STEINKAMP

Leben auf Berliner Kiez der Kaiserzeit

Herforder Kunstverein zeigt ab morgigem Samstag im Pöppelmann-Haus Arbeiten von Heinrich Zille

VON LOTHAR NENZ

■ Herford. Zwei Gendarmen zerren eine Frau weg, die ihre geballte Faust gen Himmel reckt. „Verhaftung“ heißt das Blatt. So weit, so gut. Doch im Text, vom Zeichner Heinrich Zille dazugestellt, informiert er über den Grund für den Obrigkeitseinsatz: Die Frau protestiert gegen das Elend in den Wohnquartieren der Arbeiterviertel, denn „man kann mit einer Wohnung einen Menschen genau so gut töten, wie mit einer Axt!“

Das ist eine von 260 Arbeiten, die der Herforder Kunstverein ab morgen in der Ausstellung „Heinrich Zille: Zeichnungen, Graphiken und Fotografien im Berliner Milieu der Jahrhundertwende aus der Sammlung Themel“ im Pöppelmann-Haus zeigt. Neben einigen frühen akademischen Zeichenstudien sind zahlreiche Porträtskizzen und viele Alltagsszenen zu sehen, in denen „Vater Zille“ – wie er respekt- und liebevoll von den Kiezbewohnern genannt wurde – deren Lebensumfeld schildert. Er



Auge für das Typische: Der Fotograf Heinrich Zille dokumentierte sein Milljöh mit der Kamera, wie hier die Schaubude des Hundetheaters mit der „Original Tätowirten Dame Annita“. Fotos waren für den Wahl-Berliner vielfach auch Ausgangspunkt für Zeichnungen.

zeigt die düsteren, beengten Behausungen, die Hinterhöfe, die Kellerläden und -kneipen. Und mitten in dieser Trostlosigkeit spielen Kinder, unterhalten sich Frauen, stehen Alte. Zille ist

Chronist, der nichts verschweigt. Frauen suchen beim erstbesten Kerl vermeintliche Zuneigung, in der unerträglichen Enge von Kammern werden noch zusätzlich Schlafburschen unterge-

bracht. Krankheit und Tod sind ebenso selbstverständlich, wie der Suff und der Griff an den nackten Popo.

Dass die Bilderwelt nicht schön, belegen etliche Fotos,

von Zille selbst aufgenommen und in etlichen Fällen als Anregung zu aussagestarken Zeichnungen verwandt.

Die 260 Arbeiten hat der Mülheimer Arzt Dr. Karl G. Themel zusammengetragen. Nach der Sammlung von Axel Cäsar Springer ist das der umfangreichste Zille-Bestand in Privatbesitz. Die Familie Themel hat ihre Zille-Blätter dem Mülheimer Kunstmuseum überlassen, in dem Hans Jürgen Kochanek, Beiratsmitglied des Herforder Kunstvereins, über Zille stolperte. Auf seine Anregung hin kam die Ausstellung zustande, die morgen, am 15. September, um 16.30 Uhr im Pöppelmann-Haus eröffnet wird. Dr. Gerhard Ribbrock vom Mülheimer Kunstmuseum wird über Zille und seine Arbeiten sprechen, Paul Grohs trägt Lieder mit Texten von Tucholsky vor, der übrigens gut mit Zille bekannt war.

Die Ausstellung bis 25. November ist geöffnet Dienstag bis Samstag 14-18 Uhr, Sonntag 11-18 Uhr. – Am Montag, 17. September, 15 Uhr, führt Sonja Ziemann-Heitkemper Pädagogen durch die Zille-Schau.